

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 19. Juli 1911.

36. Jahrgang.

Wochenschau.

Die Zeit der großen Hitze ist die Zeit der Ernte. Die Berichte über die Getreidernte im deutschen Vaterlande lauten nicht sehr günstig, um so erfreulicher lauten die guten Nachrichten über die reichen Obsternten, die auch bei uns sich angenehm von den Erträgen der letzten Jahre unterscheiden.

Die Wirkungen der ungünstigen Getreidernte werden sich schließlich ertragen lassen, und um so eher überwunden werden, als uns der Frieden, der einen Augenblick bedroht erschien, erhalten bleiben wird. Die Agadirangelegenheit ist auf dem besten Wege, friedlich und gütlich geregelt zu werden. Wird auch aus den Verhandlungen zwischen dem französischen Vizekonsul Cambon und dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter an Einzelheiten nichts amtlich mitgeteilt, so wurde doch offiziell bekannt gegeben, daß die fraglichen Unterredungen einen befriedigenden Verlauf nehmen und eine Verständigung über alle wegen Marokkos noch herrschenden Unklarheiten und Meinungsverschiedenheiten in sichere Aussicht stellen. Und was von Berlin aus kundgetan ward, das unterstrich der französische Minister des Auswärtigen de Selves vor der Pariser Deputiertenkammer ausdrücklich mit dem Hinzufügen, daß die Beziehungen guten Einvernehmens und vollständiger Loyalität zwischen Deutschland und Frankreich gewahrt werden würden.

Nach diesen ersten Worten mag auch eine scherzhafte Beobachtung über die Stimmen in den französischen Blättern Platz finden, die die Tragik des einst drohenden Kampfes erkennen. Sie ist zusammengefaßt unter einer Betrachtung französischer Blätter über die Frage: „Weshalb Deutschland nach Agadir ging.“ in der es heißt:

„Ueber den Gang der französischen Marokkoverhandlungen herrscht begreiflicherweise in der französischen Presse allgemeines Stillschweigen: niemand weiß etwas Positives, und vergeblich haben sich daher auch ein paar Sensationsblätter wie der „Matin“ bemüht, ihren Lesern Neuigkeiten aufzutischen. In dieser Not gehen nun die französischen Zeitungen auf die Jagd nach Gründen, die Deutschland bewegen haben könnten, den „Panther“ und dann die „Berlin“ nach Agadir zu entsenden, doch auch bei diesem lässlichen Beginnen macht sich der entnervende Einfluß der gegenwärtigen Hundstagshitze fühlbar. Während sich „Demos“, „Débats“ und andere mehr oder weniger ernst zu nehmende Zeitungen, ja sogar das deutschfeindliche „Echo de Paris“ in Geduld fassen, um den Gang der Verhandlungen nicht durch müßiges Geschrei zu beeinträchtigen, können kleinere Partei- und Organisations-

Druckerschwärze wieder einmal nicht halten. Den Vogel hatte wohl die dem neuen Ministerium sehr gewogene demokratische „Action“ abgeschossen, die es richtig herausbekommen hatte, warum die Deutschen just in dieser heißen Sommerzeit ins noch heißere Soudan gezogen sind. „Zwischen der inneren und der äußeren Politik“, so schrieb das Blatt, „besteht mehr Zusammenhang, als ein müßiges Volk sich träumen läßt. Der deutsche Große Generalstab hat in Frankreich mannigfache und geheime Verzweigungen, die sich bis in die Offizinen der Sabotage und des Antipatriotismus erstrecken. Nicht ohne Grund fällt die Ankunft des deutschen Kreuzers in Agadir mit der absichtlich hervorgerufenen Entgleisung eines Schnellzuges bei Havre zusammen. Und Berlin fühlt sich stärker, um mit Herrn Cambon zu „plaudern“, wenn es die Unterhaltung mit der Antikündigung einleiten kann, daß in Paris der allgemeine Ausstand ausgebrochen sei.“ Der bekannte Antipatriot Hervé wird dann zu einem „Quartiermacher Kaiser Wilhelm“ gemacht, worauf der Artikel in ein Lob des Kabinetts Caillaux ausklingt, weil dieses Miene macht, den Saboteuren und Volksaufwieglern zu Leibe zu gehen. Wenn die Einleitung von dem Bündnisse des deutschen Generalstabes mit den französischen Eisenbahnsaboteuren nur dazu da war, die französische Regierung zur Tatkraft anzuspornen, so kann man sich den kleinen Umweg über Berlin gefallen lassen. Sollte Herr Béranger, der Verfasser des Artikels, aber ernstlich an seine kühne Inspiration glauben, dann wäre er aufrichtig zu bedauern.“

Das Reichsviehseuchengesetz wird im Frühjahr des nächsten Jahres in Kraft gesetzt werden, nachdem das preußische Ausführungsgesetz vom Landtage noch kurz vor Schluß der Session verabschiedet worden war.

Es werden bei Inkrafttreten des Gesetzes beinahe drei Jahre verflossen sein, seitdem der Reichstag dieses Gesetz angenommen hat. Die Ausarbeitung der Ausführungsgesetze für die einzelnen Bundesstaaten hatte diese Zeit in Anspruch genommen. Die meisten Bundesstaaten haben bisher Ausführungsgesetze erlassen, die kleineren Bundesstaaten werden dies noch in diesem Herbst tun. Im Herbst wird auch der Bundesrat die Ausführungsbestimmungen zum Reichsviehseuchengesetz festsetzen, nachdem die diesbezüglichen Organisations ihre Gutachten im Laufe des Frühjahr abgeben hatten.

Von den ausländischen Vorgängen sei an erster Stelle des Zusammentritts des österreichischen Reichsrats voriger Woche gedacht. Angesichts der Befürchtungen, daß sich auch die neue Volksvertretung trotz aller Bemühungen als arbeitsunfähig erweisen könnte, ist es ein besonderer Trost, den Kaiser Franz Josef wieder bei guter Gesund-

heit zu wissen. Solange dieser ehrwürdige Herrscher am Platze steht, wird das österreichische Staats- und Wirtschaftsleben auch vorwärts schreiten, so groß die Schwierigkeiten oft auch sein mögen, die ihm der traurige Nationalitätenhader bereitet.

In Frankreich sind die inneren Verhältnisse nach wie vor so ungünstig wie möglich. Die Eisenbahner setzen ihre verbrecherischen Anschläge fort und trotzdem fordert die sozialistische Partei für diese Leute das Streikrecht unter Androhung der Obstruktion der Kammer. Das Nationalfest, das die Einigkeit und Verbrüderung aller Franzosen manifestieren soll, litt diesmal unter Straßeneinengungen der sozialistischen Arbeiter. Ob sich das Kabinett Caillaux lange unter diesen Verhältnissen wird halten können, erscheint recht fraglich.

Portugal hat, trotzdem es die Grundlagen seiner neuen Verfassung gewonnen und auch die Anerkennung der Mächte gefunden hat, unter der monarchistischen Bewegung schwer zu leiden.

Im europäischen Orient ging es wieder lebhafter zu, doch darf man mit Sicherheit vertrauen, daß die Mächte den Ausbruch kriegerischer Verwicklungen zu verhüten wissen werden.

Vorbereitungen für die nächsten Reichstagswahlen.

Der Aufmarsch der einzelnen Parteien für die Reichstagswahlen ist nahezu vollendet, und es ist eine kleine Ruhepause im politischen Leben eingetreten. Ueberall haben die lokalen Organisationen entschieden und, meist im Einverständnis mit der Parteileitung, den Mann benannt, den sie in den Reichstag schicken wollen. Nur hier und da gibt es noch Schwierigkeiten, weil einzelne lokale Größen sich den allgemeinen Gründen nicht fügen wollen, weil sie meinen, daß auch ihnen ein M. d. R. auf der Visitenkarte recht wohl anstehen würde. Das sind aber nur Ausnahmefälle, ebenso wie die, in denen sich ein unternehmungslustiger Herr höchstselbst zum Reichstagskandidaten ernannt. Nun haben die Wähler das Wort.

Die Wahl ist schwer, wenn so viel geboten wird. Im ganzen sind etwa 800 Kandidaturen vorhanden, mit denen wirklich ernstlich um die Palme des Sieges gerungen wird. Dazu kommen freilich noch ein paar hundert Zählkandidaturen. Am großartigsten gibt sich die Sozialdemokratie, die in allen Wahlkreisen ihre Stimmen zählen will. Denn der alte Bebel möchte gern mit vier Millionen Stimmen prozen. Ob es ihm gelingen wird? Es ist sehr fraglich.

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

40)

(Fortsetzung.)

„Sage ihm, Miß Forest sei mir das Liebste gewesen auf der ganzen Welt! Er soll sie schützen — wenn es sein muß, mit seinem Leben!“

Wie ein Kind hob der riesige Mann sie vom Boden empor und trat mit der Last auf den Armen den Rückweg an; Entschluß und Ausführung war nur das Werk eines Augenblicks. Der Feind folgte den beiden nicht, er wollte augenscheinlich die sichere Deckung nicht verlassen und glaubte, da er den Park bewacht sah, die Hölle wohl dicht in der Nähe. Aber der ihn verraten, sollte nicht ungestraft davonkommen. Von neuem trachten die Schiffe aus der Grotte her und noch immer waren die Flüchtigen auf diesem endlosen Rufen, dem hellsten Mondlicht und den Augen als Zielpunkt preisgegeben. Friedrich brauchte jetzt die dreifache Zeit zu dem Wege, den er in wenig Sekunden zurückgelegt hatte. Jane hatte die Arme um seinen Hals geschlungen, ihre Entschlossenheit verließ sie auch in dieser Lage nicht, sie wußte, daß jede Bewegung ihrerseits seinen Lauf hemmte, daß nur ihre völlige Unbeweglichkeit ihm die Würde erleichtern konnte, deshalb verharrte sie regungslos. Am sie beide zischten die Äugeln, aber sie schossen schlecht dort drüben, es traf nicht eine — da auf einmal zuckte Friedrich zusammen und blieb stehen, ein dumpfer Schmerzenslaut brach von seinen Lippen.

„Am Gotteswillen, Sie sind getroffen!“ Jane wollte sich herabwerfen, aber er verhinderte es, mit eiserner Gewalt umschlossen sie seine Arme und hielten sie fest. Es ging von neuem vorwärts, nur schwer, langsamer als vorher. Jane hörte seine Brust schwer und angstvoll feuchten und fühlte es feucht und heiß über ihre jetzt herabhängenden Hände niederrieseln, aber vorwärts ging es dennoch. Jane blickte angstvoll in sein vom Monde

hell beschienenes Antlitz und es wandelte sie unwillkürlich ein Grauen an, es war ihr, als schäue sie in das Antlitz des toten Vaters. Die plumpen geistlosen Züge Friedrichs zeigten in diesem Moment eine wahrhaft erschreckende Ähnlichkeit mit den ihren, mit jenen anderen, die längst das Grab deckte. Der Ausdruck war es, der Friedrichs Züge auf einmal adelt und verwandelte, und diese Ähnlichkeit war es denn auch, die seine Abstammung deutlich verriet, als alle anderen Beweise, es war die düstere Energie, die finstere harte Unbeugsamkeit der Forests, es war ihr starrer Trotz selbst gegen das Unmögliche.

Und er erzwang es in der Tat, dies Unmögliche, er trug sie weg über den Rasen und noch eine Strecke hinein in die Allee, bis in den sicheren Schutz der Bäume, und ließ sie dann erst aus seinen Armen gleiten. In der Richtung des Schlosses war es inzwischen lebendig geworden, Stimmen ertönten, Kommandos wurden laut, mit Blitzesschnelle weitergegeben erscholl das Alarmsignal bereits vom Dorfe her, an der Spitze der mit im Schlosse befindlichen Soldaten stürmte der junge Leutnant Witte als der erste die Allee herauf.

„Bei der Grotte sind sie?“ rief er, die Uniform erkennend, Friedrich zu. „Schließ Dich uns an! Vorwärts!“

Er stürmte weiter, die Uebrigen ihm nach, aber Friedrich schloß sich ihnen nicht an und ging auch nicht vorwärts. Er stand noch einen Augenblick aufrecht und stürzte dann schwer zu Boden. Mit einem Schrei der Angst sank Jane an seiner Seite nieder, aber das Bedenken quoll es jetzt dunkelrot — der Bruder hatte mit seinem Lebensblute die Schwester gerettet!

Eine Stunde war vergangen, der Kampf war unbedeutender und kürzer gewesen, als man es anfangs geglaubt. Die Feinde, die sich vom Walde her in einer nur kleinen Anzahl in der Grotte gesammelt, hatten jedenfalls die Absicht gehabt, das Schloß, in dem, wie man wußte, die Offiziere einquartiert waren, möglichst

geräuschlos zu überfallen, um die im Dorfe liegenden Mannschaften führerlos dem Angriffe der Hauptmacht preiszugeben, der allen Anzeichen nach von der anderen Seite beabsichtigt war. Der zu früh ausgebrochene Alarm hatte jenen Plan vereitelt, der Angriff erfolgte nicht, und das Handgemenge an der Grotte konnte daher auch nur ein sehr kurzes sein. Einige Franzosen waren gefallen, ein halbes Duzend gefangen, die anderen stoben in wilder Flucht in den Wald zurück. Bei dieser Gelegenheit ward auch der geheime Ausgang dorthin entdeckt und besetzt; auch von den Deutschen waren einige mehr oder weniger schwer verwundet, tödlich keiner, Friedrich war das einzige Opfer.

Man hatte ihn in Jans Zimmer getragen und auf das dort befindliche Bett niedergelegt. Sie saß an seiner Seite, ihre eigene Verwundung hatte sich als ein unbedeutender Streichfuß herausgestellt, der sie allerdings am Auftreten hinderte und ihr die Flucht unmöglich gemacht hätte, sonst aber gefahrlos war. Doktor Behrend verzichtete, nachdem er den Verband angelegt, auf jede weitere Maßregel; er sah, daß sie jetzt nicht in der Stimmung war, eine solche Wunde zu beachten.

Am Fenster des Gemaches stand Atkins und betrachtete schweigend die Gruppe. Jane hatte ihn in fliegender Hast von dem Vorgefallenen unterrichtet, und aus den Zügen des Amerikaners waren der Spott und Sarkasmus verschwunden, ein tiefer Ernst war jetzt allein darin sichtbar. Da lag jetzt der lange und schmerzliche Gefuchte, für dessen Auffinden die Eltern Reichthümer geopfert hätten, dem die Schwester gefolgt war übers Meer, durch die ganze Heimat bis hierher. Er war ihnen so nahe gewesen wochenlang, und sie hatten beide so vornehm auf ihn herabgesehen, hatten den armen Burschen mit Hochmut und Hohn getränkt und hatten ihn verspottet, wo sie nur gewußt und gekonnt. Freilich, ihm war nichts von allen jenen reichen Schätzen des Wissens und der Bildung zu teil geworden, welche die Jugend seiner Schwester überflutet hatte; arm und unwissend, in

Natürlich ernennen die Sozialdemokraten nur in etwa 200 Kreisen besondere Kandidaten, in den übrigen, wo sie nur auf ein paar Duzend Stimmen rechnen können, fungiert Bebel als Zählkandidat. Das Zentrum hält sich eng an seinen Machtbereich, es hat nur etwa 125 Kandidaten aufgestellt und fordert in zahlreichen anderen Kreisen seine Anhänger auf, schon im ersten Wahlgange für die Rechte zu stimmen. Die Fortschrittliche Volkspartei hat etwa hundert Mandatsbewerber, die Nationalliberalen zählen rund 85. Mit derselben Zahl beteiligen sich die Konservativen, während die Reichspartei sich auf 30 Kreise beschränkt. Die Polen begnügen sich mit 25, dazu kommen noch Elsässer, Lothringer, Welsen, Dänen und Litauer, die einige Mandate beanspruchen. Auch die Demokraten sind mit sechs Bewerbern auf dem Plan erschienen.

Waldbrände — Vorsicht in Forst und Flur.

Furchtbare Feuersbrünste haben in diesen Tagen wieder einmal weite Waldgebiete Nordamerikas, diesmal in Kanada, verheert. Auf Hunderte von Kilometern hat das gierige Element die riesigen Waldbestände verschlungen, ganze Dörfer zu Ruinen gemacht und Hunderte von Menschenleben gefordert. Aber wenn so elementare Katastrophen in unserem Lande der sorgsamsten Forstwirtschaft auch undenkbar sind, so ist die Gefahr an sich doch auch bei uns nicht gering zu achten, zumal in so trockenen Sommern, in denen, wie diesmal, oft wochenlang so gut wie gar kein Regen niederfällt. Eine ganze Reihe von Waldbränden, die glücklicherweise jedoch bald gelöscht werden konnten, sind in den letzten Tagen aus unserem Reiche gemeldet worden.

Das Feuer in Nadelholzforsten während der heißen und trockenen Jahreszeit entzündet, abgesehen von der Entzündung des Bodens im Walde bedeckenden Reisigs, Laubes oder Rinde usw., infolge von unvorsichtigem Wegwerfen von brennenden Streichhölzern oder durch Feuer, das Brandente oder Holzhauer angezündet haben, namentlich sehr häufig durch Funken aus einer Lokomotive. Die Gefahr eines Waldbrandes infolge dieses Flugfeuers ist da am größten, wo das Waldplanum stark ansteigt und dementsprechend ein stärkeres Geizen notwendig wird.

Um nun dieser Gefahr zu begegnen, legt man da, wo Eisenbahnen Nadelwaldungen durchschneiden, an beiden Seiten des Bahnkörpers Sicherheitsstreifen von 20 bis 30 Meter an, entfernt das Nadelholz und den Bodenüberzug, benutzt die Flächen für landwirtschaftliche oder gärtnerische Anlagen und säumt den Waldrand mit weniger feuergefährlichen, sich brennenden Laubbäumen, die so gewissermaßen die Rolle des Funkenfängers spielen. Für die Eisenbahnverwaltung ist die Schaffung derartiger Vorsichtsmaßregeln natürlich nicht nur aus allgemeinen Rücksichten, sondern auch im eigenen finanziellen Interesse dringend geboten, da die Verwertung ev. für die Verheerungen infolge von Waldbränden regelmäßig gemacht werden kann. Derartige Anlagen sind z. B. an der Münchener Bahnstrecke zu beobachten.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Strafgesetze aller Kulturländer vorsätzliche Brandstiftung mit schweren Gefängnisstrafen belegen. Unser deutsches Strafgesetzbuch sagt darüber in Par. 308: „Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude usw. . . Früchte aus dem Felde, Waldungen oder Forstmoore in Brand setzt, wenn diese entweder fremdes Eigentum sind, oder zwar dem Brandstifter gehören, jedoch ihrer Beschaffenheit und Lage nach geeignet sind, das Feuer einem der vorstehend bezeichneten Gegenstände mitzuteilen. Für mildernde Umstände Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten.“

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Ferienzeit!“

Der Juli kam, in seinen heißen Tagen — Mag sich der Mensch nicht übermäßig plagen. — Im Gegenteil, nach seinem innern Drange — Reigt er bedenklich jetzt zum Müßiggange. — Die Arbeit stimmt in heißer Zeit verdorren. — Drum werden auch die Schulen meist geschlossen. — Und arbeitslos, — den Zustand hat sie gerne. — Stürmt wild die Jugend jubelnd in die Ferne! — — O Ferienzeit mit deinen Augenstunden, — Gepriesen sei der Mann, der dich erfunden! — Die Nachwelt scheint ihn nicht genug zu schätzen. — Sonst würde sie ihm doch ein Denkmal setzen! — Die Ruhepausen muß ein jeder haben, — Nicht nur allein die Mühseligen und

elender Dienstbarkeit war der Erbe einer Million aufgewachsen und herumgestoßen worden im Leben, bis er endlich einen glücklichen Herrn fand, und die Stunde, welche zuletzt die Wahrheit enthüllte, welche ihn dem Reichtum der Zukunft zurückgab, sie war auch seine Todesstunde.

Doktor Behrend, den einige Worte Alkins von dem Zusammenhang unterrichtet hatten, vermochte keine Hoffnung zu geben. Die Wunde war unbedingt tödlich, vielleicht wäre sie es nicht gewesen, hätte Friedrich, als er die Kugel empfing, sich sofort und allein ins Gebüsch gerettet; aber die furchtbare Anstrengung, mit der er Jane noch die ganze Strecke getragen, wurde verhängnisvoll, es war eine innere Verblutung eingetreten, er hatte nur noch kurze Zeit zu leben.

Der Verwundete hatte bisher in tiefer Ohnmacht gelegen, jetzt regte er sich und schlug die Augen auf, sie hielten zunächst auf dem Arzte, der am Fußende des Bettes stand.

„Es geht wohl zu Ende mit mir, Herr Doktor?“ fragte er matt.

Doktor Behrend trat zu ihm, er wechselte einen Blick mit Jane, ihr Auge verbot ihm die Antwort.

„Das nicht, Friedrich, aber sie sind schwer verwundet.“ Friedrich war bei vollster Besinnung, er hatte sehr gut den Blick gefassen. „Sie können es mir immer sagen, ich habe keine Furcht davor. Mein Herr!“ — er wandte das Auge fragend zu Jane, „sagten Sie nicht, Miß, mein Herr wäre verloren?“

Jane verbergte das Gesicht in den Händen, sie litt eine doppelte Folter, die Bewachung verdoppelt, sie selbst unfähig, einen Schritt vorwärts zu tun, vor ihr der sterbende Bruder, und vielleicht fiel in diesem Augenblick auch Walthier, sie vermochte nichts mehr dagegen, sie wich dem Unmöglichen.

(Fortsetzung folgt.)

die Knaben, — Erholung brauchen auch die lieben Alten, — Um für die Kinder sich gesund zu halten! — — Und kam die Zeit — dann zieht der Eilzugskader — Die Menschenfinden laufend in die Bäder, — Den Leib zu stärken und den Sinn zu schärfen, — Auch heissen es gebieterisch die Nerven. — — Und außerhalb macht Reiten viel Vergnügen, — Darum genießt man's jezt in vollen Zügen, — Nur manch Familienvaler in der Enge — Schimpft auf das unvernünftige Gedränge! — — Doch wagt daheim der Mann einmal verstoßen — Den Wunsch: Ich möchte mich zu Haus erholen! — — Dann ruft die Gattin: Willst du mich so kränken? — Was sollen denn die Leute davon denken! — Sind unsere Finanzen denn zerrüttet? — Die Mutter jammert, und die Tochter bittet, — Was soll der arme Vater schließlich jagen? — Er packt den Koffer und bestelt den Wagen! — — Ja, wer sich's leisten kann, der mag verreisen, — Wer nicht, der soll zu Haus sich glücklich preisen, — Wer weiß es, bekennst dann frei und offen: — Mich hat noch nicht das große Los getroffen, — — Noch jäh' ich zu den finanziellen Zwergen, — Ich kann mich nicht in fernem Bergen bergen — Und kann auch nicht in Baden-Baden baden, — Doch geh' ich trotzdem nicht auf faden Pfaden! — — Ich reich mit meinen Geldern nicht bis Geldern, — Drum fühl' ich wohl mich in den heim'schen Wäldern, — Kann ungemühtlich dann zu Hause haften, — Nehm' hier mein Bad und laß die Brause brausen, — Auch hier geht stolz die Sonne auf und unter, — Die Hauptsache ist, daß ich gesund und munter, — Ich bleib daheim, und das ist doch gescheiter — Als sorgenvoll auf Reisen geh'n! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Siegen, 17. Juli.** Vom Bliz erschlagen wurde im nahen Wilsdorf der Bergmann Heinrich Klemp, der sich auf dem Nachhauseweg von der Grube befand. Der Getötete ist 40 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und ein Kind.

— **Dillenburg, 17. Juli.** (Ein salomonisches Urteil.) In einem Dorfe in der Nähe von Dillenburg ging vor einiger Zeit ein Handwerksbursche. Auf seinem Rundgang durch das Dorf kam er auch in die Wohnung eines Beamten, der ein barmherziges Herz hatte, den Bursche zog und statt des roten Pfenninges ein Zehnmarkstück dem Fuchsbinder unter die Hand drückte. Mit einem „Bergel's Gott!“ steckte der Bruder Straubinger die wertvolle Gabe unbedenken in und trottete zur nächsten Haustür. Nachdem das Dorf „abgeklappt“ war, verfügte sich der Handwerksbursche ins Wirtshaus, bestellte einen Rummel und zahlte seine Barschaft, wobei ihm der Wirt zusah. Beim ersten Griff in die Tasche zog unter Bursche eine Handvoll Münzen heraus, die er nacheinander durch die Finger gleiten ließ. „Was ist denn das?“ fragte der Wirt, indem er auf eine blanke Halbkronen in des Handwerksburschen Hand zeigte. „Das hab' ich doch auch nicht mit Recht.“ „Bei Gott, Herr Wirt, ich hab's nicht gestohlen; es ist mir sicher geschenkt worden.“ „Um euch vorm Schlammfinken zu bewahren —, geschenkt hat euch das gewiß niemand —, geht flugs auf die Bürgermeisterei; da könnt ihr's abgeben, und wer's irrtümlich gegeben hat, kommt dann wieder zu seinem Eigentum.“ Der ehrliche Bursche trank seinen Rummel aus und ging tatsächlich auf das Bürgermeisteramt. Der Bürgermeister, ein alter mütterlicher Mann, herrschte den Burschen an: „Was wollt ihr?“ „Herr Bürgermeister —, Herr Bürgermeister“ begann der Handwerksbursche ängstlich, „ich bin durchs Dorf gegangen, und da hat mir jemand ein Zehnmarkstück geschenkt, jedenfalls aus Ferkeln. Damit der Mann wieder zu seinem Gelde kommt, will ich's hier abgeben.“ Der Bürgermeister rühte die Brille zurecht, sah den ehrlichen Burschen groß an und sprach: „Hier wird nichts abgegeben! Wenn euch ein Unbekannter 10 M. geschenkt hat, dürft ihr das Geld behalten; es ist euer. Jedenfalls hat der Mann Geld zuviel, sonst hätt' er's euch nicht gegeben; ihr könnt gehen.“ Der Handwerksbursche ließ sich das nicht zweimal sagen und machte sich eiligst aus dem Staub, innerlich beglückt durch seinen reichen, leichten und ehrlichen Erwerb.

— **Welsche, 17. Juli.** Auf eine finstige Idee kam in einem benachbarten Orte ein Bauer, dessen Acker von Wildschweinen oft heimlich und arg verwüstet worden waren. Auf seinem Kartoffelacker brachte er eine Stange an und befestigte daran eine Kuhglocke. In der Mitte wurde der Hund mit einer Keine an die Stange gebunden. Um diesen vor Unnetzen zu schützen, befand sich die Hundehütte daneben. War nun irgend etwas Verdächtiges auf dem Felde in Sicht, sprang das wachsame Tier auf und rief an der Kette, die wiederum die Stange und die Kuhglocke in Bewegung setzte. Die läutende Glocke aber trieb die Wildschweine in die Flucht.

— **Hamm (Westf.), 17. Juli.** (Trinkers Ende.) Einen schauerlichen Fund machte dieser Tage, aufmerksam geworden durch einen entsetzlichen Verwesungsgeruch, ein hiesiger Einwohner in einem Roggenfelde. Er fand die bereits stark verweste Leiche des dem Trunke ergebenen Feuerspelmanns von hier, der infolge Alkoholvergiftung gestorben war. Neben der Leiche lag die leere Schnapsflasche.

— **Fraustadt a. M., 17. Juli.** (Zeugfeldweibel Müller.) Wie die Frankf. Ztg. berichtet, ist die Einrichtung des Zeugfeldweibels Müller, die Montag früh in Preungesheim erfolgen sollte, vom Gerichtsherrn fiktiv worden. Müller, der Sonntags früh nach Preungesheim überführt worden war, hat nachmittags 5 Uhr ein Gnadengesuch eingereicht. Vor einigen Tagen hatte Müller den Besuch seines Vaters erhalten.

— **Gilbesheim, 17. Juli.** (Unglücksfall.) Auf dem Gilbesheimer Volksfestplatz rannte gestern Abend ein Gespann der Gilbesheimer Gummiabrik in eine Schaar Kinder. Vier Kinder wurden überfahren. Ein 14-jähriges Mädchen war sofort tot, ein zweites Kind liegt hoffnungslos darnieder, die beiden anderen wurden leichter verletzt.

— **Vom Wetter.** Während Amerika und der größte Teil Westeuropas unter abnormer Hitze stöhnt, herrscht in und um Venedig ganz ungewöhnliche Kälte. Teilweise ist die Temperatur bis 7 Grad und 10 Grad unter Null gefallen. Die Appenninen sind mit Schnee bedeckt; an der abriatischen Küste wüten orkanartige Stürme. Ähnliche Sprünge scheint sich das Wetter jezt in Mitteldeutschland leisten zu wollen. Auf die glühend heißen Tage ist am Sonnabend beginnend ein großer Temperaturrückgang gefolgt.

— **Ein Todesfall,** der allgemein zur Warnung dienen sollte, wird gemeldet. Der Kaufmann Emil Strazim in Berlin hatte sich seit einigen Tagen bei Verwandten in Sandberg aufgehalten. Er lag dort in einem Garten größere Quantitäten Erdbeeren und trank unmittelbar darauf ein großes Glas Wasser. Bald stellten sich heftige Magenkrämpfe ein und unter qualvollen Schmerzen verschied der Mann nach wenigen Stunden.

— **Müllheim, 17. Juli.** Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich heute vormittag dicht vor der Einfahrt

in den Bahnhof Müllheim, wo der Eilzug 9 der Strecke Basel—Frankfurt—Berlin an der Stelle, an der augenblicklich Bauarbeiten und eine Unterführung eines Bahngeländes ausgeführt werden, entgleiste. Der Schnellzug fuhr mit der gewöhnlichen Geschwindigkeit kurz vor 8 Uhr 30 Minuten in den hiesigen Bahnhof ein. Es hat den Anschein, daß der Lokomotivführer das Warnungssignal für „Vorsichtige Fahrt“ an der Baustelle nicht frühzeitig genug gesehen hat, dann im letzten Moment Gegenstopp gab und so den Zug zur Entgleisung brachte. Sämtliche Wagen des Zuges wurden aus den Gleisen geworfen. Nur die Lokomotive blieb stehen. Die drei ersten Wagen wurden vollständig ineinander geschoben. Mehrere Wagen wurden umgeworfen und fielen gegen einen Müllhaufener Zug. Unmittelbar nach dem Unglück hörte man laute Hilferufe und verzweifelte Geschrei aus den dichtgedrängten Coupees. Die Arbeiter und alle Bahnbeamten bemühten sich sofort, den Verletzten zu Hilfe zu eilen. Schon nach wenigen Minuten konnte festgestellt werden, daß neun Personen getötet worden waren. Die Leichen, die zum Teil entsetzlich verstümmelt waren, wurden vorläufig in dem Wartesaal zweiter Klasse aufgebahrt. Die Namen der Toten konnten bis zur Mittagstunde noch nicht festgestellt werden. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Vierzehn Personen sind schwer verletzt und sechzehn Reisende erlitten leichtere Verletzungen. Die Schwerverwundeten wurden sofort in das Müllheimer Hospital und in das Garnisonlazarett transportiert. Sie haben meist schwere Brüche und innere Verletzungen erlitten. Die Leichtverletzten wurden vorläufig in den Wartezimmern des Bahnhofes untergebracht und dort von der Müllheimer Sanitätskolonne, der Feuerwehr und einer militärischen Sanitätskolonne, die sehr rasch zur Stelle waren, in Behandlung genommen. Auch die Müllheimer Ärzte und die Mediziner aus den benachbarten Orten fanden sich schnell ein. Die Aufregung in Müllheim ist sehr groß. Die Zugangsstraße zum Bahnhof ist dicht mit Menschen besetzt. Eine Viertelstunde nach dem Unfall traf aus Basel ein Hilfszug mit Ärzten und Hilfspersonal ein. Der ganze Bahnhof von Müllheim ist mit dem Transport der Verwundeten und der Heranschaffung von Hilfskräften beschäftigt. Die genaue Ursache der Katastrophe konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Die Aufräumarbeiten sind in vollem Gange. Der gesamte Verkehr hat eine völlige Unterbrechung erlitten, wird aber durch Umsteigen aufrecht erhalten.

— **Breslau, 17. Juli.** (Blattläuse sind giftig!) In Radlau, Kreis Samter, verabsorgten zwei Landwirte ihren Schweinen als Futter frische Zuckerrübenblätter, die mit schwarzen Blattläusen besetzt waren. In kurzer Zeit verendeten dem einen 9 und dem anderen 11 Tiere. Die Rübenblätter waren vom Felde weg ungereinigt verfüttert worden.

— **Die ungeheure Gluthitze in Amerika** dauert an. Zahlreiche Todesfälle werden, namentlich aus den Städten des Ostens, gemeldet. Die höchste Temperatur, die am Freitag erreicht wurde, war 95 Grad Fahrenheit im Schatten. Seit Beginn der neuen Gluthitze zählt man nicht weniger als 8000 Zeichname von Tieren in den Straßen von Newyork. In Boston betrug der höchste Stand der Hitze 98,8 Grad Fahrenheit.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 18. Juli.** Die anhaltende Trockenheit ist noch immer nicht behoben und erfüllt die Landleute mit erster Sorge. Vieles steht man die Gemüsepflanzen weß dasitzen und an den Obstbäumen bemerkt man, daß sich die Blätter schon gelb färben. Seit einigen Tagen ist es ja nun nicht mehr so heiß; am Samstag und Sonntag fiel ein schwacher Regen, der aber kaum die Erdoberfläche benetzte und von dem schon nach kurzer Zeit keine Spur mehr zu sehen war, geschweige denn, daß er in die Erde eingedrungen. Auch heute ist die Temperatur für die Jahreszeit ziemlich kühl. Die Getreidefelder sind fast weiß zur Erde und wird bald mit dem Schneiden des Roggens begonnen werden. Eine längere Regenperiode ist deshalb nicht zu wünschen, immerhin leidet alles nach einem ergiebigen Regen. Die Dürre ist sehr groß.

* **Laasphe, 18. Juli.** Nur wenige Tage noch trennen uns von dem volkstümlichsten Laaspheer Feste, dem allhergebrachten Schützenfest. Verfehlt dies doch nie seine Anziehungskraft auch auf viele auswärts wohnende Laaspheer auszuüben, die herbeieilen, im Kreise lieber Freunde und Bekannten einige harmlos-fröhliche Stunden in echt Wittgensteiner Art dort oben auf dem Höhenstein zu verleben. Ist nur das Wetter dem Fest günstig, dann ist auch in diesem Jahre auf einen besonders starken Besuch zu rechnen, zumal die Jägerkapelle diesmal in verstärkter Zahl zur Musikkapelle herangezogen ist. Namentlich bei dem am Sonntag Abend stattfindenden Konzert wird sich dies in angenehmer Weise bemerkbar machen. Das Konzert-Programm ist besonders sorgfältig zusammengestellt, sodaß wir allen Besuchern bei den anerkannt vorzüglichen Leistungen der Jägerkapelle einen besonders künstlerischen Genuß in Aussicht stellen können. — Im Schaufenster der Uhren- und Goldwarenhandlung von J. Baumann in der Königstraße sind übrigens die sämtlichen gestifteten Preise ausgestellt, worauf wir die Vereinsmitglieder noch besonders aufmerksam machen.

* **Laasphe, 18. Juli.** Welch vorzüglicher Quellwasserleitung sich unser Städtchen erfreut, ersieht man gegenwärtig bei der anhaltenden Trockenheit wieder so recht augenfällig. Während einzelne benachbarte Gemeinden und Städte bereits über Wassermangel zu klagen haben und die Bewohner zur größten Sparsamkeit im Wasserverbrauch angehalten werden müssen, liefert unsere Leitung vor wie nach bestes Quellwasser in unverminderter Menge, was gewiß nicht hoch genug anzuschlagen ist im Hinblick auf die Kalamitäten, die, auch im Falle eines Brandes, bei Wassermangel einzutreten pflegen. Immerhin sollte man darauf bedacht sein, keine unnütze Wasser-Vergeudung zu treiben, wie solche hier und da beobachtet wird und die ja auch bei Strafe verboten ist.

* **Laasphe, 18. Juli.** (Theater.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am Donnerstag den 20. Juli die letzte Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das bekannte prächtige Lustspiel „Der Herr Senator“ von Radelburg. Bei dem anerkannt hervorragenden Leistungen des Müllerschen Ensembles ist ein höchst genussreicher Abend zu erwarten, weshalb Niemand versäumen möge, diese letzte Gelegenheit zu benutzen.

— **Niederlaasphe, 17. Juli.** Der Männergesangsverein feierte gestern auf dem bekannten Festplatz im Bahngrund sein diesjähriges Stiftungsfest. Eingeladen und erschienen waren die Gesangsvereine Niedereifel-Laasphe und Männergesangsverein Breidenstein. Auf dem Festplatz herrschte bei dem sehr großen Besuch freudiges Treiben. Ein von dem Festwirt Herrn Chr. Schreiber hergerichtete Zelt, welches sich als sehr praktisch und geräumig erwies, bot den Gästen angenehmen Aufenthalt. Die Musik wurde von der

Weisenbacher Kapelle ausgeführt. Speisen und Getränke waren, wie nicht anders zu erwarten war, vorzüglich. Ohne jeden Miston verliefen die festlichen Stunden in schönster Harmonie, bis zur Nacht hinein.

Erndtebräut, 18. Juli. Während der diesjährigen Ernte, die wegen der günstigen Witterung alle Kräfte auf das äußerste in Anspruch nahm, war in unserm Orte der Mangel an Hilfskräften wieder recht fühlbar. Man versuchte sogar Leute von der Landstraße heranzuziehen. Aber diese Landstreicher wollten nicht arbeiten. In einigen Fällen, wo es gelungen war, derartige Kräfte zu gewinnen, hat man schlechte Erfahrungen damit gemacht. Da war z. B. einer, dem man 3 Mk. Lohn und gutes Essen gab, schon nach 1 oder 2 Tagen die Sache leid. Er erklärte, unter 5 Mark Tagelohn arbeite er nicht, lieber wolle er nichts tun. Er ließ sich kein Geld geben, um es im nächsten Wirtshaus in Schnaps oder Bier umzuwandeln und ließ sich zum Zeitvertreib fortwährend Stücke auf dem Musikautomaten vorspielen. Erst am späten Abend verließ er die Wirtschaft, um angeblich noch von Bügel aus mit der Bahn nach Hildesheim zu fahren. Es ist aber als ziemlich sicher anzunehmen, daß er bei Mutter Grün genächtigt hat, um am anderen Morgen wieder frisch auf die Bettelrei loszugehen. Schon mehrfach ist von den Behörden darauf aufmerksam gemacht, diesen Landstreichern keinerlei Gaben zu verabfolgen. Sie haben ganz bestimmte Marschrouten und Stationen vorgeschrieben, wo sie für ihren Unterhalt arbeiten können, wenn sie nur wollen. Kein Mensch ist heutzutage mehr auf die Unterstützung seiner Mitmenschen angewiesen. Deshalb ist auch das Mitleid, welches man mitunter noch diesen Leuten entgegenbringt, durchaus unangebracht. Man sollte sie überall abweisen. Dann würde die Bettelrei bald aufhören.

x Berleburg, 18. Juli. Eine wichtige Entscheidung fällt kürzlich der Bezirksausschuß zu Unnsberg. Wie erinnern, wurde dem Gastwirt Steinebach von hier im vorigen Jahre im Verwaltungstreiberverfahren die Genehmigung zum Betriebe einer Kantine in Neuhäusen, welche ihm vom Kreisaußschuß verweigert wurde, erteilt. Der Kreis mußte die nicht unerheblichen Kosten des Verfahrens, welchem ein Sozialtermin an Ort und Stelle vorausgegangen war, tragen. — Nun wurde Herr Steinebach vom Kreise zu einer Konzeptionssteuer von 300 Mk. herangezogen. Sein Einspruch hiergegen wurde vom Kreisaußschuß abgewiesen, vom Bezirksausschuß aber als berechtigt anerkannt mit der Begründung, daß es sich bei einer Kantine nicht um einen ständigen Betrieb handle und die Heranziehung zur Konzeptionssteuer zu Unrecht erfolge. — Der Kreis muß nun nicht nur die 300 Mk. wieder herauszahlen, sondern auch wiederum die hohen Kosten bezahlen! —

Standesamt Banse.

Bericht für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1911.

1. Geburten:

Am 19. April dem Bergmann Friedrich Wunderlich, Banse 1 S. — 3. Mai dem Schmied Heinrich Schuppener, Hesselbach, 1 S. — 5. dem Sägemüller Heinrich Wesserschmidt, Banse 1 S. — 8. eine uneheliche Geburt in Hesselbach. — 21. dem Schneider Friedrich Schmidt, Banse 1 S. — 23. dem Amtssekretär Aug. Blecher, Banse 1 S. — 31. dem Lehrer Louis Schuppert, Hesselbach 1 S. — 12. Juni dem Landwirt Wilhelm Frank, Herberhausen 1 S. — 19. dem Ackerer Ludwig Blecher, Bernshausen 1 S. — 25. dem Maurer Adolf Gustav Karl Koch, Hesselbach 1 S. — 23. dem Waldbauer Friedr. Frank, Sohl 1 S. — 30. dem Fabrikarbeiter Wilh. Wagner, Banse 1 S.

2. Heiraten:

Am 8. April der Schreiner Reinhard Wagner und die gewerblose Frieda Aufschub, beide in Hesselbach. — 6. Mai der Maurer Johann Heinrich Otto und die gewerblose Elise Otto, beide in Hesselbach. — 20. der Landratsamts-Gebedient Christian Sakmannshausen, Wiedenopf und die gewerblose Annelie Amand, Burg. — 10. Juni der Güttenarbeiter Ernst Adolf Frank, Hesselbach und die gewerblose Lina Roth, Steinbach.

3. Sterbefälle:

Am 24. April der Schüler Ernst Weber, Banse, alt 7 J. — 1. Mai der Schuhmacher Wilhelm Marx, Wendenfeld, alt 38 J. — 10. Minna Gehner, Hesselbach, alt 15 J. — 2. Juni die Witwe Katharina Amos geb. Schmidt, Bernshausen, alt 61 J. — 3. dem Bergmann Wilhelm Schmidt, Bernshausen ein togeborner Knabe. — 3. die Ehefrau Wilhelm Schmidt Lina geb. Mehl, Bernshausen, alt 32 J. — 3. Berta Schmidt, Banse, alt 13 Tage. — 8. Karl Friedrich Benfer, Banse, alt 7 Monate. — 25. der Dipl.-Ingenieur Franz Theodor Bruno Pollnor, z. St. Heiligenborn, alt 30 J. — 28. Pauline Bernshausen, Hesselbach, alt 1 J. 2 M. — 29. ein togeborner Knabe des Fürstlichen Försters August Meißner, Hesselbachermühle.

Eingekandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Eingekandt dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Sehr geehrter Herr Redakteur! Indem ich höflich Bezug auf die beiden Eingekandt in Nr. 46 und 52 Ihres geachteten Blattes nehme, gestatte ich mir, Ihnen nachstehend einige Zeilen zu überreichen, um deren gest. Aufnahme ich bitte. Mich des weiteren auf die beiden Eingekandt einzulassen, würde zu weit führen und die Angelegenheit nur noch mehr in die Länge ziehen; ich möchte deshalb nur folgendes bemerken.

Warum ist es ungeschiedlich, Gegenstände, sei es nun ein Baum oder auch etwas anderes, die man in ehrenbarer, dankbarer Erinnerung als ein Denkmal auf die Gräber seiner lieben Verstorbenen gesetzt hat, falls sich dieselben später als ungewissenhaft oder nachteilig erweisen, wieder zu entfernen? Der Friedhof ist Eigentum der Totenstiftungsgemeinde, und ein jedes einzelne Gemeindeglied besitzt doch sicherlich zum wenigsten ein Grab eines teuren, lieben Eingegangenen. Warum überläßt man nun nicht jedem Gemeindeglied das Recht, auf den Gräbern seiner Lieben zu tun was ihm beliebt, vorausgesetzt, daß es nicht zur Ver-

unzierung des Friedhofsbildes gereichen sollte? Und warum soll z. B. ein Baumchen, das man selbst aufs Grab gepflanzt hat, das man gehegt und gepflegt hat, an dessen Gebeihen man seine Freude hatte, nachher der ganzen Gemeinde anheimfallen? Ob es nun darüber geordnete Bestimmungen gibt, ist wohl möglich, darüber vermag ich nichts zu sagen; ich bin kein Jurist und habe noch kein Strafrechtbuch studiert. Auch bin ich keiner von denen, die an den Staatsgeheimnissen rütteln wollen; mir gelten alle Gesetze, die Recht und Gerechtigkeit hüten, hoch und heilig. Aber, wenn es nun in dieser Sache ein Gesetz gibt, warum werden dessen Bestimmungen von der zuständigen Behörde nicht öfters beauftragt? Dieses könnte doch am einfachsten durch Anbringen einer Tafel mit entsprechender Aufschrift am Eingange des Friedhofes geschehen; dann würden sich unerquickliche Begebenheiten wie die vorliegende wohl doch nicht mehr vorkommen. Es ist doch nicht ein jeder kundig in den Gesetzen; ich z. B. — und mit mir jedenfalls noch viele andere — würde im gleichen Falle weder Pontius noch Pilatus gefragt haben und hätte einfach im Gefühl des vollen Rechtes das Gesetz getan. Daß nun die zuständige Behörde ihrer Pflicht, das Recht zu schützen, nachkam, kann man ihr nicht verargen. Sie brauchte bloß, da ihre Mitglieder der Gemeinde ein leuchtendes Vorbild sein sollten, nicht gleich so energisch ins Feuer zu blasen. Auf friedlichem Wege läßt sich vorerst immer noch das meiste erreichen, und was das nicht der Fall, — der andere Weg blieb immer noch offen. Der Eingekandt in Nr. 52 ist der Ansicht, daß die Gemeinde bewiesen habe, daß sie praktisches Christentum betreibt. Ein wahres, praktisches Christentum kann nur nach dem Vorbild des erhabenen Gründers der christlichen Kirche, unsers Herrn Jesu Christi betrieben werden, und wie sich derselbe in diesem Falle verhalten haben würde, darüber mag sich ein jeder einzelne, der den Anspruch an sich erhebt, als ein Befolger der Lehre Christi zu gelten, selbst ein Urteil bilden.

Wenn aber der Eingekandt in Nr. 46 den Frieden so hochschätzt, wie er in seinem Eingekandt zu verschiedenenmalen den Anschein zu erwecken sucht, warum sucht er dann jetzt noch eine Sache, über die längst Gras gewachsen sein dürfte, in einem Eingekandt, das nebenbei noch dazu angetan ist, gewisse Persönlichkeiten zu beleidigen, der Öffentlichkeit zu unterbreiten?

Und nun zum Schluß: Es wäre im Interesse aller christlichen Gemeinden zu wünschen, wenn derartige Vorkommnisse nie wieder eintreten könnten; sie sind nicht im geringsten dazu angetan, das schöne, geheiligte Band des Friedens und der Liebe, das nach der Lehre und dem Vorbild unseres Heilandes und der Apostel christliche Gemeinden und Gemeindeglieder verbinden soll, zu befestigen; sie können sogar, wie es der vorliegende Fall gezeigt hat, nur Unfrieden und Gader stiften. Ich spreche für keinen, auch gegen keinen. Ich trachte danach, mit allen in Frieden und Einigkeit zu leben; ich habe nur das gesagt, was ich über die Sache fühle und denke, bin aber doch überzeugt, daß zwar bei weitem nicht alle, mir aber doch viele Leser dieses Blattes Recht geben werden. Ein Leser der Wittensteiner Zeitung.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 19. Juli:
Zeitweise wolkig, mäßig warm, vereinzelt Regenschauer mit Gewittern.

LAASPHER



Schützenverein.

Das diesjährige

Schützenfest

soll am

Sonntag den 23. u. Montag den 24. Juli cr.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Nach dem Zapfenreich findet im Saale des Herrn R. Koch Freikonzert (Streichmusik) mit ausgewähltem Programm statt, zu welchem zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen erwünscht ist. Nichtmitglieder bezahlen zu diesem Konzert Mk. 0,50 à Person. Konzertprogramm ist im Saale zu haben.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des **Kurb. Jäger-Bataillons Nr. 11** unter persönlicher Leitung des Königl. Musikmeisters Herrn O. Schöner.

Eintrittspreise

für die Festnachmittage auf dem Schützenplatze:

1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über 60 Jahre. pro Tag 0,50 Mk.
2. für einheimische Nichtmitglieder. 1,25 "
3. Fremde zahlen. 1,00 "

Junge Leute unter 20 Jahren haben zum Konzert und Vogel-schießen freien Eintritt.

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 22. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden. Der Beitrag der Mitglieder beträgt Mk. 2,50. Eintrittsgeld für neue Mitglieder Mk. 2,00.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Antreten des Vereins und Aufschreiben der Zugteilnehmer Samstag abend 8 Uhr vor der Wohnung des Hauptmanns, Sonntag nachmittag 1 Uhr und zu dem Vogel-schießen Montag morgen 6 Uhr auf dem Sammelplatz (Restaurations zum Schloßberg) erfolgt. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Festzug (Montag morgen) nicht beteiligen, verlieren ihr Schützrecht. Ein Schützrecht auf die von dem Bürgermeister und dem Ehrenmajor gestifteten Preise haben nur diejenigen Mitglieder, welche sich an einem der am 22. cr., abends 8 Uhr oder am 23. cr., mittags 1 Uhr und am Montag morgen stattfindenden Festzüge von Anfang bis Schluß beteiligen. Ein jedes Mitglied hat nur das Recht, sich einen Vereins-Preis zu erringen. Eine Ausnahme hiervon macht nur der Schuß auf den letzten Rest des Vogels (Königsfuß), auf das Schützenjess und den Stern (zwei gestiftete Ehrenpreise).

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen und sind sowohl an der Kasse wie beim Vereinsboten zum Preise von 30 Pfg. zu haben.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatz fern zu halten.

Um festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrte Bürgerschaft freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Frau, sowie für die vielen Kranzspenden sage ich meinen herzlichsten Dank.

Buderbach, den 17. Juli 1911.

Namens der Hinterbliebenen:
Heinrich Pfeil.

Bekanntmachung.

Die Interessenten der **Wiesengemeinschaft Banse** werden hierdurch zu der am **Dienstag den 1. August d. J., vormittags 11 1/2 Uhr** in der Wirtschaft **Frank** hieselbst stattfindenden **Generalversammlung** unter dem ausdrücklichen Bemerken eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Wiesenvorstandes für die nächste Wahlperiode.
2. Neuwahl zweier Beisitzer zum Schiedsgericht und zweier Stellvertreter.
3. Beitragserhebung.

Der Amtmann:
Arndt.

Kriegerverein Banse.

Sonntag den 23. Juli cr., nachm. 3 1/2 Uhr

Generalversammlung im Vereinslokal bei Wirt Blecher.

Tagesordnung:

1. Regelung des diesjährigen Kriegerfestes.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Für August eine
perfekte Köchin
und ein
zweitmädchen

mit besten Zeugnissen nach Laasphe gesucht.

Meldungen nach Düsseldorf, Schumannstr. 42 erbeten.
Frau Kammerrat Ottermann.

Die Wohnung

im ersten Stock des ehemaligen Weilschen Hauses in Erndtebrück wird zum 1. Oktober frei. Bewerber wollen sich an Frau Postkammerer Busch in Erndtebrück oder an mich wenden.
Friedrich Münker, Siegen.

Molkerei-Genossenschaft,

e. G. m. u. H.
zu Erndtebrück i. Westf.

Die Bilanz vom 31. 3. 11 wird dahin berichtet: Im Rechnungsjahr 1910 sind eingetreten 8 Mitglieder, ausgeschieden sind 6 Mitglieder. Bestand am Jahreschlusse 327 Mitglieder.

L. Belz. D. Sakmannshausen. L. Bürger.

Jüngeres
Dienstmädchen

wegen Erkrankung des jetzigen für sofort und dauernd für kleinen Haushalt gesucht.

Frau G. Schmitale, Siegen, Siegfriedstr. 3.

Suche für sofort einen nüchternen, erfahrenen

Submann.

So he bei Dahlbruch.
Gustav Wenn.

Neue Kartoffel.

„Perle von Erfurt“ und „Kaiserkrone“, per Ctr. 4,75 Mk. mit Saft, versendet ab Station Eßzell unter Nachnahme:
Ludwig Erb, Eßzell in der Wetterau.

Bekanntmachung.

Das Büro der Stadtkasse befindet sich jetzt im Rathause. Laasphe, den 18. Juli 1911.

Der Magistrat.
Melchheimer.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Schweinesteuer unter dem Schweinebestande des Ackerers Wilhelm Blecher zu Hesselbach erloschen ist.

Die zur Bekämpfung der Seuche angeordnet. Verkehrsbeschränkungen pp. sind aufgehoben.

Banse, den 15. Juli 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Der Amtmann. **Arndt.**

Theater in Laasphe.

Im Saale des Herrn R. Koch.

Direktion Glaube u. Heimat-Ensemble.

Donnerstag den 20. Juli:

Rechte Vorstellung.

Der Herr Senator.

Außpiel in drei Aufzügen

von Blumenthal und Kadelburg.

Anfang 8 1/2 Uhr.

3 Fuhrwagen,

1 Kutschwagen

(Halbverdeck),

1 Hannoveraner Korb-

wagen und

1 Frachtschlitten

hat zu verkaufen. Auskunft:

Baubüro Dreuer, Raumland.

In einen kleinen landwirtschaftl. Betrieb wird ein kräftiger, zuverlässiger

junger Mann

gegen hohen Lohn als **Knecht**

gesucht.

Auskunft erteilt die Erndtebrücker Zeitung in Erndtebrück.

Offertiere billigst:

Echtes, frisches Pergamentpapier

für Einmachzwecke,

Salzyl-Pergamentpapier.

Hermann Jung, Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in F i s c h e l b a c h, H e s s e l b a c h und B a n s e belegenen, im Grundbuche von Fischelbach, Band 7a Blatt 13 und Hesselbach Band 4a Bl. 7 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der in allg. westf. Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Adersmann Adolf Frank und Catharine geb. Schmidt in Hesselbach, Wegehäus, eingetragenen Grundstücke:

Hesselbach, Flur 7, Nr. 138,	Hesselbach, unten im Dorf, Haus Nr. 6, a) Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum und Hausgarten, b) Holz- und Schweinestall, c) Schweinestall, 4 ar 95 qm, 75 Mark Reinertrag.
Hesselbach, Flur 2, Nr. 69,	vor'm Burbach, Wiese, 33 ar 01 qm, 1,55 Tlr. Reinertrag.
" " 2, " 49,	vor'm Burbach, Holzung, 65 ar 98 qm, 1,47 Tlr. Reinertrag.
" " 2, " 68,	vor'm Burbach, Wiese, 41 ar 72 qm, 3,05 Tlr. Reinertrag.
" " 2, " 8,	in der Ruschau, Wiese, 14 ar 28 qm, 1,20 Tlr. Reinertrag.
" " 5, " 107,	süße Wiese, Wiese, 19 ar 66 qm, 1,75 Tlr. Reinertrag.
" " 5, " 41,	hinter'm Kreuz, Acker, 26 ar 05 qm, 0,80 Tlr. Reinertrag.
" " 5, " 35,	hinter'm Kreuz, Wiese, 7 ar 54 qm, 0,46 Tlr. Reinertrag.
" " 7, " 233,	Eichhof, Garten, 8 ar 06 qm, 0,54 Tlr. Reinertrag.
" " 7, " 241,	Eichhof, Wiese, 5 ar 82 qm, 0,44 Tlr. Reinertrag.
" " 7, " 207,	Grummetwiesen, Wiese, 18 ar 25 qm, 3,02 Tlr. Reinertrag.
" " 7, " 221,	auf der Au, Wiese, 27 ar 12 qm, 4,17 Tlr. Reinertrag.
" " 7, " 70,	auf'm Hof, Garten, 3 ar 54 qm, 0,25 Tlr. Reinertrag.
" " 7, " 62,	Sampertswiese, Garten, 3 ar 71 qm, 0,25 Tlr. Reinertrag.
" " 9, " 37,	Erlenwiese, Wiese, 46 ar 37 qm, 2,86 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 5,	unter'm Armenmann, Holzung, 55 ar 16 qm, 0,31 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 3,	unter'm Armenmann, Holzung, 17 ar 13 qm, 0,23 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 4,	unter'm Armenmann, Acker, 1 ha 09 ar 60 qm, 1,74 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 12,	unter'm Armenmann, Holzung, 1 ha 01 ar 38 qm, 1,29 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 78,	auf'm Schmandacker, Weide, 35 ar 38 qm, 0,24 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 79,	auf'm Schmandacker, Acker, 1 ha 51 ar 68 qm, 3,09 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 76,	auf'm Schmandacker, Holzung, 65 ar 68 qm, 0,29 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 77,	auf'm Schmandacker, Weide, 41 ar 79 qm, 0,69 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 162,	Rehmkaute, Acker, 72 ar 90 qm, 0,51 Tlr. Reinertrag.
" " 10, " 72,	Rehmkaute, Acker, 84 ar 97 qm, 1,54 Tlr. Reinertrag.
" " 8, " 56,	ober dem Leich, Acker, 95 ar 48 qm, 3,87 Tlr. Reinertrag.
" " 4, " 262,	in der Grube, Holzung, 66 ar 38 qm, 1,04 Tlr. Reinertrag.
" " 4, " 168,	in der Grube, Holzung, 3 ar 51 qm, 0,07 Tlr. Reinertrag.
" " 4, " 51,	unterm Bohnstein in der Dell, Acker, 60 ar 37 qm, 1,05 Tlr. Reinertrag.
" " 4, " 52,	unterm Bohnstein in der Dell, Wiese, 11 ar 74 qm, 0,71 Tlr. Reinertrag.
" " 6, " 17,	vor den Dödingen, Holzung, 70 ar 32 qm, 0,32 Tlr. Reinertrag.
" " 6, " 18,	auf der Ede, Holzung, 46 ar 96 qm, 0,22 Tlr. Reinertrag.
" " 6, " 35,	auf der Ede, Holzung, 1 ha 14 ar 43 qm, 0,33 Tlr. Reinertrag.
" " 6, " 36,	auf der Ede, Holzung, 1 ha 17 ar 79 qm, 0,31 Tlr. Reinertrag.
Banse, " 18, " 202,	in der Ruschau, Wiese, 18 ar 11 qm, 0,98 Tlr. Reinertrag.
" " 18, " 204,	in der Ruschau, Wiese, 19 ar 13 qm, 1,03 Tlr. Reinertrag.
" " 18, " 201,	in der Reckelswiese, Wiese, 11 ar 30 qm, 0,60 Tlr. Reinertrag.
" " 18, " 203,	in der Reckelswiese, Wiese, 10 ar 31 qm, 0,51 Tlr. Reinertrag.
Hesselbach, " 7, " 3,	vorm Kreuz, Acker, 5 ar 99 qm, 0,22 Tlr. Reinertrag.
Fischelbach, " 6, " 2,	auf der hintersten Grube, Holzung, 70 ar 68 qm, 0,77 Tlr. Reinertrag.
" " 6, " 3,	auf der hintersten Grube, Wiese (jezt Holzung) 3 ar 84 qm, 0,16 Tlr. Reinertrag.
" " 6, " 4,	auf der hintersten Grube, Holzung, 1 ha 04 ar 87 qm, 0,91 Tlr. Reinertrag.
" " 6, " 5,	auf der hintersten Grube, Holzung, 78 ar 65 qm, 0,70 Tlr. Reinertrag.
" " 6, " 6,	auf der hintersten Grube, Holzung, 4 ar 65 qm, 0,05 Tlr. Reinertrag.
" " 6, " 13,	auf der hintersten Grube, Holzung, 1 ha 28 ar 74 qm, 1,31 Tlr. Reinertrag.

am 16. September 1911, nachmittags 3 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht in Hesselbach in der Schule, zwecks Auseinandersetzung unter den Miterben versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. Mai 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 10. Juni 1911.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Es ist das Aufgebot beantragt worden:

I. Von dem Schuhmacher Friedrich Wied zu Feudingen, Pfleger der Ehefrau des Landwirts Heinrich Knoche, Catharine geb. Wied daher, zuletzt in Frederiksborg im Staate Texas wohnhaft,

bezüglich der Parzellen Flur 5 Nr. 190 und 182 der Steuer-

gemeinde Feudingen, eingetragen auf den Namen der Genannten in Bd. 14a Bl. 10 des Grundbuchs von Feudingen, zum Zweck der Ausschließung der eingetragenen Eigentümerin;

II. Von der Witwe des Emailiermeisters Adolf Schmidt zu Laasphe,

bezüglich der Post Abt. III Nr. 2 über 26 Tlr. 16 Sgr. 1 Pf. nebst Kosten, eingetragen im Grundbuche von Banse Band 15a Bl. 36 für den Glaser Christian Hoffmann daselbst zwecks dessen Ausschließung;

III. Von dem Gastwirt Wilhelm Frank II in Banse, bezügl. derselben Post wie zu II zuzüglich 20 Sgr. Advokatengebühren, eingetragen in Band 11a Bl. 21 Abt. III Nr. 1 zum gleichen Zweck;

IV. Von dem Landwirt Wilhelm Heinrich (Hollers) in Banse bezüglich der Post von 3 Tlr. 2 Sgr. 6 Pf. Zudilat nebst 5% Zinsen seit 16. November 1854 und 1 Tlr. 11 Sgr. 4 Pf. Gerichts- und Eintragungskosten für die Konkursmasse Nikolaus Martin in Grndtebrück, eingetragen in Band 15a Bl. 49 Abt. III Nr. 3 des Grundbuchs von Banse, zwecks Ausschließung des eingetragenen Gläubigers.

Die zu I bezeichnete Eigentümerin und die zu II-IV bezeichneten Gläubiger werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem

22. September 1911, vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermin anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird.

Laasphe, den 4. Juli 1911.

Königliches Amtsgericht.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung wie folgt statt:

4. auf den Wiesen zu Ludwigseck und Schürmannshof am Donnerstag den 20. Juli, vormittags 10 Uhr beim Forsthaufe Ludwigseck anfangend; Fortsetzung nachmittags 1 Uhr in der Seppach;

5. auf den Wiesen in der Scharbach und Fedhausen bei Grndtebrück am Freitag den 21. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr oben in der Scharbach anfangend;

6. auf den Wiesen zu Drehbach am Dienstag den 25. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend;

7. auf den Wiesen in der Rintel, Strut, Eichelbach, Hülshöfergrund und Neesbach am Mittwoch den 26. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr in der Rintel anfangend;

8. auf den Wiesen im Breitenbach bei Rischlein an demselben Tage (26. Juli), nachmittags 2 Uhr oben im Breitenbach anfangend;

9. auf den Wiesen zu Christiansseck am Donnerstag den 27. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr unten im Schlaffchen Grund anfangend.

Wittgenstein, den 8. Juli 1911.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Wir vergüten an Zinsen für Bareinlagen auf Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier Rechnung unabhängig von dem jeweiligen Reichsbanksatze fest

3 0/0 bei einmonatiger Kündigung

3 1/2 0/0 dreimonatiger "

3 3/4 0/0 sechsmonatiger "

4 0/0 zwölfsmonatiger "

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Siegen i. W.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe.

Bekanntmachung.

Die Wasserzins-Heberolle der Stadtgemeinde Laasphe für 1911 liegt vom Mittwoch den 19. Juli cr. ab 14 Tage lang auf der Stadtkasse hieselbst zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 15. Juli 1911.

Der Bürgermeister.

Melsheimer.

Stadtverordneten-Sitzung, Laasphe,

Mittwoch den 19. Juli cr., nachm. 5 Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Neuwahl von zwei Magistratsmitgliedern.
 2. Antrag des Herrn Stähler um Entschädigung für sein gekürztes Trottoirgrundstück.
 3. Antrag der Wwe. Conradi, der Herren Carl Blude, Aug. Bänfer und Frh. Koch um Entschädigung für die Trottoir-Anlagen.
 4. Antrag des Herrn Bauführer Hönnemann um Herstellung eines Staketenzaunes an seinem Schloßberggrundstück.
 5. Verkauf eines städtischen Grundstückes an Herrn Fr. Treude an der ehemaligen Plombenfabrik.
 6. Beschlußfassung über die Anschaffung der Turngeräte.
 7. Antrag des Nachwächters Roth um Zurerstattung seiner vorgelegten Kosten.
 8. Beschlußfassung über die geplante Schulderschreibung.
 9. Kenntnisnahme der Stadtkassenrevision.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher
Jungardt.

Laasphe Schützenverein.

Die verehrlichen Damen von Laasphe werden zu dem am Freitag den 21. d. Mts., nachm. 2 Uhr auf dem Schützenplatze stattfindenden

Kränzbinden

freundlichst eingeladen.

Die Verpachtung der Plätze für Verkaufsbuden vor dem Schützenplatze findet am Freitag den 21. Juli, nachm. 6 Uhr an Ort und Stelle nur an Vereinsmitglieder statt.

Der Vorstand.

Deille's-

Dreher,

der in allen einschlägigen Arbeiten erfahren ist, für eine Barmer Fabrik gegen guten Lohn gesucht.

Offerten unter E. L. 300 an die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Ein

Kultivator

(Stängelgewinn) abzugeben.

Näheres im Hotel Gafanerie.

Wittgensteiner

Herdbuchsbulle,

14 Monate alt, steht zu verkaufen.

Zillmann Neuser,

Feudingerhütte.

Meyers

Konversations-Lexikon

große Ausgabe, neueste Auflage 1910, unter günstigen Bedingungen gegen irgend ein altes Lexikon einzutauschen.

Laasphe. Aug. Jungardt,

Buchhandlung.

Neue Kartoffeln,

neue holl. Vollheringe,

neue Zwiebeln,

frische Eier,

feinstes Salatöl

empfiehlt zum billigsten Tagespreis

Laasphe. Fr. Metz.